

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Mittel- und Südbaden

1933 - 1949

AUFSATZSAMMLUNG

- 18-3 *Vom Nationalsozialismus zur Besatzungsherrschaft* : Fallstudien und Erinnerungen aus Mittel- und Südbaden / hg. von Heiko Haumann und Uwe Schellinger. - Heidelberg ; Ubstadt-Weiher [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2018. - 271 S. : Ill. ; 25 cm. - (Lebenswelten im Ländlichen Raum ; 3). - ISBN 978-3-95505-079-5 : EUR 22.80
[#5995]**

Dem vorliegenden Band liegen die Referate des 3. Yacher-Tag der Regionalgeschichte am 5. Juni 2016 in Elzach zugrunde. Ziel der Beiträge ist es, das tägliche Empfinden, Denken und Handeln der Menschen im dörflichen Kontext in der Zeit des Nationalsozialismus und den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg unter französischer Besatzungsherrschaft nachzuzeichnen. Wie haben die kleinen Leute Geschichte erlebt, erlitten, aber auch mitgestaltet – an Hand persönlicher Schicksale lassen sich auch große Prozesse und Strukturen anschaulich verständlich machen.

Der Band legt dabei den Fokus auf den ländlichen Raum, natürlich auch auf Städte, die in das agrarische Umfeld zwischen der Ortenau im Norden und dem Hochrhein im Süden eingewoben waren bzw. sind.

Die Beiträge wollen jedoch nicht nur den Lebensalltag der kleinen Leute erforschen, sondern auch ein breites Spektrum an historisch interessierten Menschen zusammenbringen. Dementsprechend finden sich unter den Autoren gleichermaßen Fachhistoriker, Archivare, historisch interessierte Laien, genauso wie Zeitzeugen, die das Ende der NS-Herrschaft als Kinder oder Jugendliche noch miterlebt haben. Aus diesem Grund vereinigt der Band sowohl Forschungsarbeiten wie auch Quellenbeiträge und persönliche Erinnerungen.

Zu diesen Erinnerungen gehören beispielsweise die Aufzeichnungen von Karl Volk (Jahrgang 1936) über das Erleben des letzten Kriegsjahres 1945 und den *Neubeginn in Triberg und Gremmelsbach* (S. 187- 198) aus Perspektive eines Volksschülers. Wolf Hockenjohs stellt das Kriegstagebuch seines Vaters Fritz Hockenjohs (1909 - 1995), des nachmaligen Präsidenten des Schwarzwaldvereines, vor (S.117 - 143).

Unter den Darstellungen ist die Gemeinde Nordrach (Ortenaukreis) gleich doppelt vertreten. Dorothee Neumaier wirft dabei einen Blick auf das SS-Lebensbornheim „Schwarzwald“ (S. 83 - 101). Dieses wurde im Sanatorium der M.-A.-von-Rotschild'schen Stiftung für Lungenkranke Jüdische Frauen untergebracht, nachdem Ende September 1942 die letzten 27 Patienten und Angestellten in die Konzentrationslager des Ostens deportiert worden waren.

Uwe Schellinger und Rolf Oswald setzen sich in ihrem Beitrag mit der Frage nach der Mobilisierung der Bevölkerung in Nordrach durch das NS-Regime in dessen Anfangsphase auseinander (S. 57 - 82). Die Mobilisierung erfolgte dabei mit dem Projekt eines nationalsozialistischen Kraft-durch-Freude-Heimes im Ortsteil Nordrach-Kolonie.

Im Jahr 1891 hatte der Arzt Dr. Otto Walther in Nordrach-Kolonie eine Lungenheilstätte geschaffen, die sich rasch großer Beliebtheit erfreute und der Ortschaft das Prädikat „Davos des Schwarzwaldes“ einbrachte. 1908 verzog Otto Walther nach Bayern und das Sanatorium wurde nun bis 1931 von der Landesversicherungsanstalt weitergeführt. Jedoch mußte die Klinik im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise - trotz großer Beliebtheit bei den Patienten - geschlossen werden. Nach dem Ende der Klinik 1932 und der im Jahr darauf erfolgten „Gleichschaltung“ der Landesversicherungsanstalt brachte der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, den Gedanken ins Spiel, diese nunmehr leerstehende Klinik an die Deutsche Arbeitsfront bzw. deren Unterorganisation Kraft durch Freude zu verpachten. Sehr anschaulich zeigen Schellinger und Oswald daß es sich bei Kraft durch Freude letztendlich um eine reine Propagandaorganisation handelte, die auch Mitgliedern der Arbeiterschaft, die ins NS-Regime integriert werden sollten, das Gefühl geben wollte, sich nun auch gleich bürgerlichen Schichten einmal einen Urlaub erlauben zu können. Während eine durchschnittliche Urlaubsfahrt mit Kraft durch Freude bestenfalls acht Tage dauerte, besuchten 186 Arbeiter aus dem Ruhrgebiet die ehemalige Lungenheilstätte in Nordrach-Kolonie im Rahmen einer KdF-Reise im Februar/März 1934 für knapp 10 Tage.

Die Inszenierung des Aufenthaltes der Arbeiterurlauber aus dem Rheinland steht nun im Mittelpunkt des Aufsatzes von Oswald und Schellinger, wobei der Beitrag mit zahlreichen Bildern aus dem Fundus des Hobbyfotographen Karl Roth, die hier erstmals publiziert wurden, angereichert wird.

Die Arbeiterurlauber kamen mit einem Sonderzug nach Offenburg und wurden im daraufhin auf mehrere Schwarzwaldgemeinden verteilt. In sämtlichen Bahnhöfen erfolgte ein Empfang mit Blaskapelle, in Nordrach selbst standen Hitlerjugend, SA, SA-Reserve und die Schuljugend Spalier. Hinzu traten martialische Reden lokaler und regionaler NS-Größen, darunter der badische Kultusminister Otto Wacker, NS-Kreisleiter Wolfram Rombach und Fritz Plattner. Außerdem erfolgte noch eine umfangreiche Berichterstattung in der Presse und der Tenor dieser Berichterstattung lautete in etwa so: Es handle sich bei den Arbeiterurlaubern um Menschen, die durch jahrzehntelange Arbeit und Sorge erfüllt worden seien und denen nunmehr die Mög-

lichkeit eröffnet werde, durch die Fürsorge des NS-Regimes endlich einmal einen verdienten Urlaub zu genießen.

Wenig verwunderlich handelte es sich bei den Arbeiterurlaubern um eingeschriebene NSDAP-Parteimitglieder, die auch während ihres Urlaubes ideologisch bearbeitet wurden. Diese ideologische Bearbeitung erfolgte dabei entsprechend der vom NS-Regime gepflegten Volksgemeinschaft-Ideologie. Dementsprechend nahmen die Arbeiterurlauber an einer Großkundgebung in Bad Peterstal teil, wiederum mit dem Hauptredner Fritz Plattner. Ebenfalls Teil des Aufenthaltes war der Besuch einer „Heldengedenkfeier“ am 25. Februar 1934 in Nordrach; dabei handelte es sich bereits um die Umwandlung des Volkstrauertages im Sinne der NS-Ideologie. Teil der Volksgemeinschaft-Ideologie war auch die bewußt zur Schau gestellte Gemeinschaft mit der örtlichen Bevölkerung im Rahmen von gleich drei Kameradschaftsabenden, im übrigen erneut mit Fritz Plattner. Einhergehend mit der somit immer wieder demonstrativ gepflegten Volksgemeinschaft stand die Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung, so wenn beispielsweise bei der Ankunft der Rheinländer antisemitischen Spruchbänder gezeigt wurden.

Der Aufenthalt der Arbeiterurlauber diente, wie die Autoren aufzeigen können, jedoch nicht nur deren Bearbeitung, sondern auch der Mobilisierung der Nordrachener Bevölkerung in der Anfangsphase des NS-Regimes: Mit der Schließung des Lungensanatoriums 1931/32 hatten fast 60 Menschen am Ort ihren Arbeitsplatz verloren. Folglich war es wenig verwunderlich, daß die NSDAP noch 1932 zur stärksten Partei vor Ort aufstieg und bei den Märzahlen 1933 mit 55 % der abgegebenen Stimmen deutlich über dem Reichs- und Landesdurchschnitt lag. In der NSDAP-Hochburg Nordrach führte somit das Versprechen, längerfristig wieder Urlauber in die Gemeinde zu holen, zu einer verstärkten Mobilisierung, die durch die gerade geschilderte Inszenierung nochmals verstärkt wurde.

Freilich wurde nichts aus der dauerhaften Einrichtung eines Kraft-durch-Freude-Heimes in Nordrach-Kolonie, was im Frühjahr 1934 inszeniert wurde, war nichts „als reichlich aufgeplusterter Propagandazirkus, ohne professionelle und reale Grundlagen, etwa in Form praktikabler Verträge“ (S. 82). Im übrigen wurde im Sommer 1934 die Klinik für vierwöchige Mutter-Kind-Kuren genutzt, nach erneuter Schließung ab 1934 wieder als Lungensanatorium.

Wolfram Wette beschäftigt sich in seinen Ausführungen (S. 253 - 267) mit SS-Standartenführer Karl Jäger und dem KZ-Arzt Josef Mengele. Bei beiden handelt es sich um Massenmörder, Jäger war Kommandeur des Einsatzkommandos 3 und in dieser Funktion für den Tod von mehr als 138.000 Juden aus Litauen verantwortlich. Mengele war u.a. verantwortlicher Arzt in Auschwitz, selektierte an der Rampe und verabreichte tödliche Spritzen. Hinzu traten pseudowissenschaftliche Versuche an Kinderzwillingen sowie von ihm verantwortete Methoden zur Massensterilisation. Wette geht es an dieser Stelle jedoch nicht um die Verbrechen der beiden Täter, sondern um deren Verhalten in den ersten Nachkriegsjahren.

Dabei umschreibt Wette sehr deutlich die Ambivalenz der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Auf der einen Seite standen die Nürnberger Prozesse –

Haupttäter wie Jäger und Mengele mußten mit dem Todesurteil rechnen. Auch gab es Mahner wie Martin Niemöller und Hanna Arendt, die auf die Untaten der NS-Zeit mit Nachdruck hinwiesen. Für eine entsprechende Bemerkung wurde Niemöller jedoch ausgebuht, als er am 22. Januar 1946 in der Neustädter-Kirche in Erlangen predigte. Auch Hanna Arendt war entsetzt, als sie 1948/1949 auf einer Deutschlandreise eine „hartnäckige und gelegentliche brutale Weigerung, sich dem tatsächlich Geschehenen zu stellen“ (S. 258) konstatierte.

Karl Jäger floh zunächst aus dem Sudetenland, wo er sich zuletzt aufgehalten hatte, über die Heimatstadt seiner Frau, Tecklenburg, in seinen Geburtsort Waldkirch. Hier spazierte er bemerkenswerterweise an mehreren Tagen in der Altstadt umher, führte Gespräche mit Bekannten, ohne behelligt zu werden. Dabei war durchaus bekannt, daß er doch einiges mit der Ermordung der litauischen Juden zu tun gehabt habe. In der Folgezeit verzog er nach Heidelberg, wo er zunächst in der Landwirtschaft als Knecht in Wiesenbach lebte, in den fünfziger Jahren war er auf dem Kümmelebacher Hof bei Heidelberg, ebenfalls als Arbeiter, tätig. – Einige der auf dem Kümmelebacher Hof Angestellten deckten Jäger. Er lebte übrigens unter seinem tatsächlichen Namen. Hierbei profitierte er davon, da der Name Jäger ja durchaus geläufig ist und er auf dem Entnazifizierungsbogen angeben konnte, nicht betroffen zu sein. Freilich waren diese Jahre durch sozialen Abstieg und den völligen Bruch mit seiner Familie gekennzeichnet.

Erst 1959 erfolgte die Verhaftung Jägers. Nach mehrmaligem Verhör im Zuchthaus Ludwigsburg nahm er sich schließlich das Leben. Bis zum Schluß war Jäger uneinsichtig, war nicht bereit, Verantwortung zu übernehmen und zeigte an entscheidender Stelle regelmäßig Erinnerungslücken.

Mengele dagegen setzte sich aus Auschwitz zunächst in ein anderes Konzentrationslager und von dort in ein Wehrmachtsslazarett in Nordböhmen ab, wo er sich eine neue Identität verschaffte. Als Wehrmachtssarzt Ullmann ging er in Kriegsgefangenschaft, schon im August 1945 erfolgte seine Entlassung. Einerseits hielt seine falsche Identität, andererseits war die Suchliste der War Crimes Commission vor Ort nicht bekannt. Außerdem hatte Mengele nicht die für SS-Mitglieder typische Blutgruppentätowierung. In der Folgezeit versteckte sich Mengele in den Wäldern in der Nähe seiner Heimat Günzburg und verdingte sich ebenfalls auf einem Hof als Knecht. Zwar ließ sich seine Frau von ihm scheiden, jedoch besorgte letztlich seine Familie die finanziellen Mittel damit Mengele wiederum mit gefälschtem Paß nach Argentinien auswandern konnte. Hier starb er 1979 bei einem Badeunfall, ohne jemals vor einem Gericht zur Verantwortung gezogen worden zu sein. Treffend vergleicht Wette abschließend die Lebenswege von Jäger und Mengele: Der eine lebte unter seinem richtigen Namen, der andere schaffte sich eine neue Identität. Beide waren nicht bereit, ihre Schuld einzusehen. Gleichwohl gibt es hier Unterschiede: Jäger definierte sich als SS-Offizier, ganz durchdrungen von dem Wahn, die Juden seien der Feind Deutschlands und müßten vernichtet werden, als Offizier habe er nur entsprechende Befehle ausgeführt.

Mengele dagegen definierte sich nicht so sehr als Soldat oder Offizier, sondern vielmehr „als ein medizinischer, anthropologischer Forscher, dem das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz die einmalige Gelegenheit bot, Menschenmaterial in geradezu beliebiger Menge für seine Forschungszwecke nutzen zu können“ (S. 266). Ihm war dabei klargeworden, daß er stärker als Jäger individuell Verbrechen zu verantworten hatte und sich nicht auf Befehle berufen konnte. Daher war es nur konsequent, daß Mengele die Flucht ins Ausland suchte.

Natürlich ergeben sich auch Parallelen zwischen beiden Tätern. Beide nahmen einen sozialen Abstieg in Kauf mit harter körperlicher Arbeit und beide fühlten sich im ländlichen Umfeld, aus dem sie kamen, sicherer als in einer vermeintlich anonymen Großstadt.

Das Spektrum der weiteren Beiträge des Bandes reicht schließlich von Überlegungen zur Entstehungsgeschichte der NSDAP in Offenburg (Wolfgang Gall, S. 13 - 42) über die Verbrechen an polnischen Zwangsarbeitern in Schiltach (Hans Harter, S. 145 - 160) bis hin zum Schicksal der Stadt Kehl von der Zwischenkriegszeit bis in die ersten Nachkriegsjahre (Ute Scherb, S. 161 - 185). Der französischen Besatzungsherrschaft ist schließlich ein Aufsatz von Heiko Haumann zum Elztal in den ersten Nachkriegstagen gewidmet (S. 241 - 252) und Günther Klugermann setzt sich mit *Vergewaltigungen durch Soldaten der französischen Besatzungsmacht 1945 im Landkreis Waldshut* (S. 211 - 239) auseinander.

Die Autoren legen einen lesenswerten Sammelband vor, der dem eigenen Anspruch, in den Lebensalltag der kleinen Leute in den 1930er und 1940er Jahren einzutauschen, vollauf gerecht wird.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9200>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9200>